

Die Reportage bildet die Wirklichkeit aus der Sicht eines Beobachters ab, sie enthält ein – gelegentlich starkes – subjektives Element. Die Kameraleistung besteht darin, die Sichtweise des Reporters aufzunehmen und sie adäquat optisch umzusetzen.

Die Reportage lebt von Eindrücken und Beobachtungen, nicht nur von Fakten. Sie soll dem Zuschauer neben der Information das Gefühl vermitteln, dabei zu sein und die Situation selbst miterleben zu können.

Reportage und Bericht unterscheiden sich vor allem im Blickwinkel.

Wer berichtet, muss alles zur Kenntnis nehmen, jeden Aspekt, jede verfügbare Information. Es geht um Fakten. Die Reportage jedoch leistet sich den Luxus, nicht überall hinzusehen, sondern wie im Spotlight eines Scheinwerfers nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit zu betrachten. Dieser wird dafür umso genauer beleuchtet.

Beispiel

Im Bericht von einem Bundesparteitag wird die Wahl des Vorsitzenden im Mittelpunkt stehen. Es wird Ausschnitte geben aus seinen und den Reden anderer prominenter Parteimitglieder. Und der Reporter wird die wichtigsten Sachthemen des Parteitages ansprechen.

Die Reportage zum selben Thema kann auf all das verzichten. Der Reporter könnte zum Beispiel einen unbekanntem Delegierten auf dem Parteitag begleiten. Reporter und Kamerateam würden ihn an seinem Platz beobachten, mit ihm zum Mittagessen gehen, zur Wahlkabine, und sie würden zuhören, wenn er mit anderen Delegierten spricht. Der Reporter würde ihn nach seinen Erwartungen an diesem Tag fragen, nach seinen Reaktionen auf die Wahl des Vorsitzenden, seiner persönlichen Wahlentscheidung und den Gründen dafür.

Reportagen können ein Thema nicht erschöpfend behandeln.

Die Reportage ist eine Darstellungsform, die Nachrichten und Berichte ergänzt, sie aber nicht ersetzt.

Ein wichtiges Reportageelement ist der O-Ton.

Der Reporter lässt Menschen zu Wort kommen, erzählen, reagieren. Dabei treten als Interviewpartner selten Funktionäre oder Politiker auf, die zu Sachfragen Stellung nehmen. In der Reportage sprechen „normale“ Menschen über persönliche Dinge. Dabei darf der Reporter als Fragesteller sichtbar sein; schließlich ist es seine Handschrift, die den Beitrag prägt.